

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 77 (1951)

Heft: 6

Illustration: "Erst war er schwer zu angeln [...]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Mit Recht überwundene Sachlichkeit

Ich habe eine kleine Erfindung gemacht: Wir brauchen im Haushalt immer wieder Bindfaden und Schnüre. Ich habe nun einen großen Bindfadenknäuel auf einen großen Aluminiumtrichter gesetzt und die Schnur durch die schmale Öffnung gezogen. Der Trichter ist in der Küche an einem Haken aufgehängt und dient nurmehr als Bindfadenbehälter und Schnurleiter. Dazu habe ich ihn mit weißem Emaillack angemalt und oben eine kleine bunte Bordure und in der Schräglage ein kleines Ornament aufgemalt. So sieht das Ganze wie ein reizendes Gefäß aus. Wer ahnt noch, daß es ursprünglich ein einfacher Trichter war?

Eva

Liebes Bethli! Hier hast Du etwas für Deine «Briefkasten-Ratschläge-Sammlung». Findest Du diesen Schnurtrichter nicht auch erschütternd? Ich bin ganz erschlagen und grüße Dich und möchte Dir bei dieser Gelegenheit zur Oase unter all den Frauenseiten im Nebi gratulieren. Hedi.

Liebe Hedi!

Du hast offenbar gar keinen Sinn für die Schönheit der alltäglichen Dinge, und das ist schade. Eine Frau, die ihn hat, kann sogar aus einem Ohrenwehtuch etwas hermachen, das ihr das geheimnisumwitterte Aussehen einer Maharani verleiht, so daß kein Mensch mehr ahnt, daß es sich da ursprünglich bloß um eine Dame handelt, die Ohrenweh hat.

So ist es mit dem Trichter. Es ist nicht auszudenken, was geschähe, wenn jemand ahnte, daß das bloß ein Trichter ist, und somit wären wir alle noch einmal davon gekommen. Du aber hast für Deine Schnüre wohl nicht einmal einen blutigen Trichter, sondern schneidest einfach soviel Schnur von der Rolle herunter, wie Du für ein Päckli brauchst, wenn Du einmal eines machst.

Ich finde das unzivilisiert, und hätte von Dir eigentlich mehr erwartet. Halte Einkehr, sonst wirst Du eines Tages, wie ich. Oder gar wie mein Wiener Kollege, von dem ich Dir zur Warnung erzählen will.

Es war um die Mitte der dreißiger Jahre, und ich besuchte in Wien mit besagtem Kollegen eine Raumkunstausstellung. So viel Raumkunst wie da auf einem Täsch beisammen war, kannst Du primitives Geschöpf Dir gar nicht vorstellen. Unfer anderem war da ein großer Saal einzig den Hausbars gewidmet. Lauter Hausbars in Luxusausführung. Solche, die Musik machen, wenn man sie auftat, und solche, bei denen Glühlampen aufblitzten und die Flaschen, und die Gläser aller Größen, Formen und Kristallsorten, und die Untersätze und die Nickelshakers in farbigmagische Beleuchtung tauchten. Mir blieb vor Bewunderung mein provinziell kurzer Schnauft weg.

Da stellte mir der Wiener plötzlich mitten in meine Verzückung hinein die merk-

würdige und in Anbetracht der Umstände ein wenig faktlose Frage: «Was brauchen Sie, Frau Kollegin, wenn Sie einen Schnaps trinken wollen?»

Ich habe immer der Theorie angehängt, es sei besser, wenn man zu seiner niedern Herkunft stehe, weil es ja doch irgend einmal an den Tag kommt. So antwortete ich denn standhaft, wenn auch mit etwas belegter Stimme: «Eine Flasche Schnaps und ein Glas.»

«Wozu ein Glas?» fragte neugierig der Kollege.

So tief also kann man sinken.

Mach also schon lieber die Sache mit dem ölfarbenen bordierten Trichter. Du bist bereits auf der schiefen Ebene.

In aufrichtiger Besorgnis

Bethli.

Sparen im neuen Jahr

Liebes Bethli! Vorbei sind Silvester und Neujahr, verklingen die Glocken, die uns vom alten ins neue Jahr hinein läuteten und verschriven all die vielen Gratulationskärtchen. Jedesmal beim Abschied vom alten Jahr bin ich voll guter Vorsätze und meine Tugenden sind alle obenauf. Was nehme ich mir alles vor: gar vieles werde ich nie, aber auch nie wieder tun und ebenso vieles ganz anders, viel, viel besser machen. Vor allem werde ich konsequent anfangen zu sparen. Bei jeder Ausgabe mich fragen: ist das nötig? und den letzten Rappen genau im Haushaltungsbuch ein-

ragen. Diverses oder Verschiedenes – der Anlaß ebenso diverser und verschiedener Belehrungen und Vorträge meines Ehemanns – werden gar nicht mehr vorkommen darin. Ach Bethli, ich sehe jetzt schon in Gedanken, wie ich am Ende des Jahres einen Ueberschüß in der Kasse habe (nicht wie die Kantone, die alle Jahre wieder ein großes Defizit ausweisen dürfen.)

Und so beginne ich das neue Jahr! Gestern, als ich auf meinem Gang durch die Stadt am Schaufenster eines Modegeschäftes vorbei kam, sah ich darin ganz entzückende Ansteckblumen und kleine Buckts, Bethli, die Augen gingen mir über, und da ich doch nun am Sparen bin, dachte ich an meinen alten, grünen Rock (alt ist eigentlich gelinde gesagt, er ist uralt, ich habe meistens nur diese zwei Gattungen von Röcken im Kasten), und wie schön so ein Blümchen darauf wäre und wie sehr er einer Auffrischung bedürfe. Gedacht, getan! Voll Freude erstand ich so ein duftiges Gebilde und wandelte beglückt nach Hause. Schon paradiert die Blume am alten, grünen Rock und wenn ich ihn dieser Tage anziehe, freue ich mich über das viele Geld das ich eingespart habe, denn ich hätte ja eben so gut einen neuen Rock kaufen können, oder nicht.

Ich hoffe nur, daß auch meine Familie diese Sparsamkeit schätzen wird und nicht Bemerkungen fallen läßt wie: ob das das Nötigste wäre, oder so. Wenn sie es tut, gehöre ich einmal mehr zu den «unverstandenen Frauen», aber s Blümli freut mi



Sat. Ev. Post

„Erst war er schwer zu angeln. Nun ist es schwer, ihn zu behalten!“